

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 5 (1858)
Artikel: Rheinfränkische mundart : mit Erläuterungen.
Autor: Woeste, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- auch hochd. Kufe, Kúbel, Kopf), f., rundes hölzernes Gefäß, Bottich; davon: *kúpen*, Fässer binden; bildlich: Wahlstimmen erschleichen (durch Rundumlaufen bei den Bürgern; vgl. lat. ambire); Stürenb. 129. Z. II, 44, 32. — *slêif*, grofser, gewöhnlich hölzerner Kochlöffel; Stürenb. 220. Z. IV, 129, 34.
16. *sünnekúken*, Sonnenkäfer, *coccinella*; auch *lêv-engelke*; Stürenb. 273. — *môje wêr*, schön Wetter; Z. I, 277, 14.
17. *titeltakel*, Name für die Schnecke; Stürenb. 282: *tieketake*, die Tellerschnecke oder das Posthörnchen, *planorbis corneus*. — *hakel*, Zaun; vgl. Stürenb. 80: *hakelwark*.
19. *ins*, einmal, einst; Z. III, 278, 4. — *râ*, rathe. — *wo vól*, wie viel. — *tengel*, Nagel; Stürenb. 279 f.
20. *wêr*, wieder. — *harr*, hatte; Z. II, 539, 90. — *pôtje*, n., Pfötchen, Diminut. von *pôt*, *pote*; Stürenb. 181.

Rheinfränkische mundart

von Eckenhausen, an der südwestgrenze der grafschaft Mark.

Mitgetheilt von **Friedr. Woeste** in Iserlohn.

1. Wiegenlied.

Sû sû, Sên̄gen!
dên̄ môder hêst Kattrên̄gen,
dên̄ fâder ês en grâwêr bûr,
wannê kömd dan sùhtê sûr.

2. Tierlieder.

a. An die fledermaus.

Flâdêrmûs,
wâ kömstê 'rûs?
ûs dêm âldên hûs 'êrûs?

b. An den marienkäfer.

Sommêrfû'êlgên, flûg' ford!
ôwên hîên âdêr ân̄gên hîên,
wâ et bêstê kârên ês.

c. An das huhn.

Hê hê, Kattêrlis!
wat dêste in mên̄gêm hâf?
du plôkst mêr al dê blûmgêr af,
dat ês mêr fil zê grâf.

3. Abzählreime.

a. Êins zwêi drêi fîr,
wer pêsst mêr ên das bîr?
dat dêd dat dickê fêttê dîr.

b. Et flôg en géâl gôs üêwêr us hûs,
di sâ'etê ki ka bûs.

4. Blindekuh.

Blên̄dê kûh, ich lai'ê dêch. —
Wâhén? —
Nâ Düssêldârp. —
Wat sal ich dâ? —
Görtê frêßên. —
Ich han jâ gênen lâffêl! —
Dan gâ frêß' drîte!

5. Regenlied.

Râ'nê, râ'nê, (t)rôpgên! —
et râ'nd mêr op mên̄ köpgên,
et râ'nd mêr ên mên̄ béienfaß;
mûâren wêr' ich dûêrnaß, —
dûêrnaß wêr' ich nêt,
sô lan̄g' lêw' ich nêt.

6. Beerenlied.

Pîwik pîwik! zâl hîâr,
wer sên̄ kôrfgen fâl héäd
bês ôwên an di hênkê;
dâ wöllêmas mêd bêdrênkên.

7. Lied beim bastlösen.

Rûrø, rûrø, pîfgæn!
 woltu nàg nèt làs gàn?
 mùàrøn kömd dën mètsgæn,
 stëcht dëch ën dën hërtsgæn.

8. Frag- und antwort-lied.

Tup tup tup — wà ës dën fâder?
 " " " — zə Eckənhâ'en.
 " " " — wat dëtə dā?
 " " " — dē zî'en hū'en.
 " " " — wat sollən dē zî'en?
 " " " — dē milch *) gî'en.
 " " " — wat sal dē milch?
 " " " — dē kēngər drēn-
 kən.
 " " " — wat sollen de kēng-
 er?
 " " " — dē spæn opliäsən.
 " " " — wat sollən dē spæn?
 " " " — dē sgēnkən kàchən.
 " " " — wat sollən dē sgēn-
 ken?
 " " " — dē hërrən èßən.
 " " " — wat sollən dē hër-
 rən?
 " " " — dē kēngər liärən.

Tup tup tup — wat sollən dē kēng-
 er?

" " " — ën dən hîəməl
 sprēngən.

9. Rätsel.

- a. Eiszapfen. — Hēngər usəm hûsə
 hāngd ən känkelfûsə;
 wèn dē lîwə sànn· sgēnd,
 usə känkelfûsə krîsgt.
 b. Ei. — Hüppəlgən, püppəlgən op
 dər bānd,
 hüppəlgən, pöppəlgən àngər
 dər bānd;
 et ës gēn man ën Brābān,
 dā hüppəlgən püppəlgən bēng-
 ən kan.

10. Beispielsprüche.

- a. „Wat dāg nèt àl dûər mēnsgən-
 hān gəmacht kan wēr'en!“ hattər
 jûd· gəsâ'əd, dā hattən sàu gəsîhən.
 b. Dər knàd sâ'əd: „dē jûgənd ës
 lástig,“ dā wār ëm'ət kēnd ûs dər
 köətsə (kîpə) gəfallən.
 c. „Gəträffən!“ hattər man gəsâ'əd,
 dā hattər dər frau ən ou' ûs dəm kàp
 gəwàrfən.

Anmerkungen. **)

Die vorstehende sprachprobe ist möglich genau aus dem munde des fräuleins Minna Isenhardt *** zu Eckenhausen (preuß. Rheinprov.) niedergeschrieben.

Zur aussprache beachte man: ë = mittellaut zwischen i und e; o = mittell. zw. u und o, z. b. in *sommer, ford*; ö = mittell. zw. ö und ä, z. b. in *kömd, köpgən*;

*) Daß der mundart eigentlich *mëlke* gebührt, lehrt dortiges *sàumëlke*, kettenblume, *leontodon taraxacum*.

**) Mit Verweisungen vom Herausgeber.

***) Vgl. *isenhardt*, die an unsern dorfwegen wuchernde *verbena officinalis* mit lilafarbenen blüten, die *herba sacra* der Römer.

ü = mittell. zw. ü und ö, z. b. in *üawær*, *hüppalgæn*; û = mittell. zw. û und ô, z. b. in *blümger*; ~ in *n̄g* bezeichnet stark nasales ng; ~ in auslautendem *n̄* nasales n mit schwachem g; ~ in *n̄d* den nasalen laut ngd, worin das g ebenfalls schwach klingt, z. b. *ban̄d* (bank).

1. *sû*, *sû*! vgl. Z. V, 70, 61. — *sēn̄gæn*, vielleicht Rosinchen; man erwartet *kūn̄dgæn*, kindchen. — *dēn̄*, dein. — *hēst*, heißt. Wo ich hier *ê* geschrieben habe, stände beßer *ê* mit einem nachklingenden ganz kurzen i. — *grūwær*, grober. — *wannæ*, wann er. — *sūhtæ sūr*, sieht er sauer, finster (drein). Wie entstand *sūhd*, Iserl. *suihd*? Aus urgermanischem *sihvan* (sehen) ward bei den Gothen *saihvan*, bei den Sachsen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung teils auch *saihvan*, woraus des Hel. *sehvan*, teils aber durch Erweiterung des i *siuhvan*, woraus nach gewöhnlichem südwestf. verlaufe *siahan*, dann durch umstellung des stammvocal das heutige *saihn̄* hervorgieng. *siuhvan* lieferte in 3. sing. *siuhvith*, durch ausstoß des v (w) und eine von dem folgenden i gewirkte umlautung das jetzige *suihd*, verdichtet *sūhd*. Ebenso ist es mit *suih* (*sūh*), goth. *saihv*. Mit *siuhvan* (*saihn̄*) war die breite modification 6 geschaffen; ihre formen sind aber bis auf das präsens und den imper. untergegangen; doch subst. *gæsuih* (märk.) und *gæsūhnæ* (berg.) = gesicht erhielten sich. In Iserl. mundart fällt das prät. *séäug*, dessen laut nur ein geübtes ohr von *séäug* (*sôg*) unterscheiden kann, dem klange nach wieder in modif. 6, obgleich *éäü* hier nur die unter dem einfluße des gh stehende potenzierte verlängerung des kurzen a ist (a, â, ä, éäü).
- 2 a. *ûs*, aus, goth. *us* (oder *ûs*). — *âld*, alt. Hier war a nicht einmal durch doppelte consonanz geschützt. Eine parallele zeigt die verbindung ind, welche der Engländer zu *aind*, der Westfale (teilweise, z. b. in Rheda) zu *éind* dehnt, vgl. *to find* mit westf. *spéind* (*spind* = 1/4 mütze) und *féinnæn* (= *feindæn*), finden. — *'ærûs*, heraus; Z. III, 140. IV, 117. 409, 47.
- 2 b. *fū'algæn*, vögelchen. — *hīæn*, hin; vgl. märk. *hiænnæ* für altsächs. *hinnan*. — *ân̄gæn* (= *undæn*), unten; vgl. Z. IV, 281, 4.
- 2 c. *Kattærlis*, Katharina Elisabeth. — *dēstæ*, tust du; *ich dūn*, *du dēst*, *er dēd*; *mēr dūn*, *er dūd*, *sē dūn*; vgl. unten 3 a. — *mēn̄gæm*, meinem. — *plōkst*, pflückst. — *mēr*, mir. Vgl. meine volksüberlief. p. 5.
- 3 a. *dēd*, tut; neben alts. *duot* gab es schon damals eine umgelautete form *doit* (*duot*, *duat*, *daut*; *daît*, *doit*). Die alte umlautform ist das märk. *daid*, von andern *daüd* gesprochen; aus ihr entstand durch verdichtung *dēd* (welche ein *dēid*, *dēid* vermittelte).
- 3 b. *gēül gôs*, märk. *géalæ gäus*, gelbe gans, emmerling. Wie kam das schon ags. *gôs*, wie das hchd. *gans*, zum auslautenden s neben des Plin. (H. N. X, 22) deutschem *ganta*, dem lat. *anat* für *hanat* in *anas*, dem märk. *gantæ* (*gansert*)? In der märk. mundart spricht sich eine alte lautverschiebung des t zu s aus, z. b. in *glans* zu *glinta* *glant*, welches sich aus *glita* entwickeln konnte, in *kloš* (*klotz*) und vielen andern beispielen. Sie ist vermutlich älter als die hchd. des t in z, da ihr schon anser (für *hanser*) angehören mag. — *üawær*, über. — *us* ohne flexion = unser; Z. IV, 138, 1. — *sā'ætæ*, sagte. Vgl. m. volksüb. p. 9.
4. *lai'æ*, leite. — *görtæ*, grütze; märk. *güärtæ*, versetzt aus *gruti*, *grutti*. — *ich han* (= *ich habæn*) zeigt in seinem n das geschwächte m des ahd. *hapēm*. — *gēn*, kein; Z. III, 286, 14. — *löffæl*, löffel, ist nach ahd. *lafil* regelmäßig; hchd. löffel eine ausnahmform wie *öpfæl* (äpfel). Märk. *liæpæl* führt auf entsprechendes *lapil* und erinnert an die verwantschaft mit lippe (vgl. *snuædær-liæpæl*, rotzlöffel), wie *lafil* an *lefs* (lefze). Man vgl. das analoge hchd. *pökel*, welches dem nd. entlehnt ist und

- märk. *piəkəl* (= *pakil*) lautet. Ob daher *to pickle*? Vermutlich liegt ein verb. *pi-kan*, *pak*, wovon *packen*, zu grunde. Wahrscheinlich haben unsere bauerfrauen lange vor Willem Bökel zu Biervliet ihre butter in salzlake eingemacht und diese lake, wie noch jetzt, *butterpêkel* (*bustərpiəkəl*) genannt. — *gû*, geh. — *dritə*, f., dreck, von *drītan*, *drèit*, *cacare*; Z. V, 64, 46.
5. *rā'nə*, regne. — *trōpən*, tröpfchen. — *béiə*, berg. *bīə*, märk. *biggə* und in comp. *bī* (*bī-mour*, *bī-ker*, alts. *bī-kar*); *béiən-faš* ist bienkorb, *bī-ker* oder *bī-kən*; Z. IV, 54, 484. 285, 174. — *mûàrən*, märk. *mûrən* und *muàrgən*, morgen. — *wēr'*, werde. — *dūər*, durch, märk. *dūär*. Im letztern ist durch das zweite u des alts. *thuruh* der umlaut, durch r die brechung bewirkt. Wie verhalten sich die deutschen *thuruh*, durch, zum goth. *thairh*? Goth. *thairh* ist gebrochen und elidiert aus *thirah*, worin die vocale aus umtausch rühren. Nieder- und Hochdeutsche erbtten das alte *tharih*, woraus *thariuh* durch vocalerweiterung, *tharûh* durch contraction, *tháruh* durch accentwechsel und denselben begleitende verkürzung, *thuruh* durch vocalassimilierung wurden. — *lang'*, lange. Goth. *laggs* ward früher geschrieben *laggvs* (*longus*); daher goth.-sächs. *laggv*, woraus das adverb. *langwu*, geschwächt *langwo*, im Hel. (Cot.) geschrieben *languo*, endlich *lango* und *lange*.
6. *pīwik* ist in der Mark nebenform von *pīwit* (engl. *pewit*) und *kīwit*, *kībitz*. Begrifflicher Weise drücken diese namen die stimme des vogels aus. — *zāl hīär*, zolle her, gib her. *zālən* zu *zāl*, zoll, ags. toll. Dies muß aus einem alten ptc. *tulans* entweder bei *tila*, *tal* oder *tiula*, *taul* entspringen, hängt also mit *taljan* (tellen, zählen) zusammen. — *fāl*, voll. — *hènkə*, f., henkel. — *wölləməs* = *wollən mēr* (wir) *us*; *mēr*, wir, zeigt die nahe verwantschaft von w und m, für deren tausch wol alle germ. dialecte beispiele aufzuweisen haben. Z. II, 192, 20. III, 549, 21. — *sëch bədrèn-kən*, ist nicht sich betrinken, welches zu Eckenhagen mit *tr* im stamme gesprochen wird; vermutlich ist hier r eingeschoben und *sëch bədrèn-kən* = sich bewirten; vgl. märk. *triätər* (theater), vielleicht auch *drubbəldickə* für *dubbəldickə*; Z. V, 171, 170.
7. *pīfgən*, pfeifchen. — *woltu* = altf. *wultu*, willst du. — *làs* = *luš*, los; dieses *làs*, Lüdensch. *luàs*, berg. *làs* führen sämtlich auf kein goth. *laus*. — *mètsgən*, messerchen, vom berg. und westmärk. *mèts*, contrahiert aus *mezas*, welches man aus *meti* (alt. *mati*, zerschnittene speise, besonders fleisch, viande) und *sahs* zusammengefloßen glaubt. *Mati*, goth. *mats*, hat den namen vom zerschneiden, zerlegen (genau der heutige begrif von *met* = fleischstücke, aus denen man *metwürste* macht); *mitan*, *mat* kann nicht bloß meßen, es muß auch zerlegen, zerschneiden bedeutet haben, wie lat. *metiri* und *metere* modificationen eines und desselben zeitw. sind. Das goth. reduplicativum *maitan*, *maimait* setzt ein *meitan*, *maît*, wovon märk. *mèit*, n., und *mîta*, weiter ein *miutan*, *maut* und schließlich *mitan*, *mat* voraus. Aus *miutan* (6) oder *mitan* (2) ist märk. *muts* = ital. *mozzo* übrig geblieben; *mitan*, *mat* (3) lautet jetzt märkisch: *méätən*, *mât*, *méätən*. Vgl. oben 275, 6.
8. Vgl. Firmenich, v. st. I, 425 und m. volksüberl. 16. — *dêta*, tut er. — *zî'a*, ziege. — *hū'en* = *hūdən*, hüten. — *gî'en* = *gîvən*; das vor v oder w nicht haltbare kurze i ward hier zu *î*, in märk. mundart zu *iə*. Eine märk. urk. von 1554 zeigt schon *erschîenən*, *vertîagən*; eine and. von c. 1550: *hiävən*, *liävərn*, *siächerə*, *kriägənn*, *erliättən*; eine dritte wahrte noch 1603 das kurze i in: *bikə* (j. *biəkə*), *gibən* (j. *giəwən*), *gəlibərt* (j. *gəliəwərd*), *gəschribən* (j. *sgriəwən*). Viele hchd. *iə* sind solche erweiterungen des i vor schwachem consonanten. Unwissenheit sah darin echte form und man hört westfälische oder berg. personen, die das i in gibt nicht lang genug zu ziehn wißen. — *kən'gər*, kinder. — *opliäsən*, auflesen. Der schutz, den

s dem kurzen vocale bot, war noch geringer als der des v vor w; daher die verschiedenen vocalerweiterungen in *léüsən* und *giawən*. — *liürən*, lehren; Iserl. *lèirən*, anderwärts auch *lairən*, hat besser die goth. grundlage *laisjan* bewahrt, könnte dabei freilich z. b. einen kreiß beschrieben haben: *laisjan*, *laizjan*, *lairjan*, *lérjan* oder *lârjan*, *liarən*, *lairən*, *lèirən*.

9 a. *hēn̄gər* = *hinder*, hinter. — *kānkləfūsə*, märk. *kunkəlfūsə* (wofür auch *kuckəldūsə*, *kuckəlküse*); *kunkəlfūsə* muß in unserm rätsel für den echten ausdruck gelten. *kunkəl*, spinnrocken, mlt. *conucula*, soll von lat. *colus* stammen. Haben die Deutschen spinnen und kunkel von den Römern entlehnt und dann gar dies latein als kunkel-lehen in ihr altes recht gesetzt? Wenn *kwinkelte* (kreiselbeere, preiselbeere), der alte märk. familienname Quinke, ags. *vince* (scheibe, winde), deutsch. *winkel* nicht auch etwa romanisch sind, so wollen wir *kunkəl* zu *kwinkan* (mit abgefallener guttural *wincan*) = *winden*, *stellen*. Ich kenne personen, die regelmäßig *kw* statt *kl* sprechen; das lehrt mich in *klinkan* nicht bloß begriffs-, sondern auch stammverwantschaft auffinden. Dahin gehören ahd. *gaklankjan*, *winden*, *drehen*; märk. *sik klankən*, *sich krümmen*, *winden*; *klankə fləs*; *klankə* (biegung) *im wéägə*; *klankich*, *gekrümmt*; *klinkə* *am strumpf*; *klunkə*, *klecks*; hhd. *klunker*. *Kunkəl* bezeichnet eigentlich, wie in unserm rätsel, nicht die spindel mit dem flachs, sondern die aufgewundene *klankə*, die *diēsə **; *fūsə*, im ml. *fūsa* (stamen), spindel, gehört zu alts. *fūs*, fränk. *funs*, *schnell*. Wir verweisen daher den artikel „fuseau, vgl. fuser, lat. *fusus* von *fundere*“ unter die irrthümer der romanischen etymologik. — *sānnə*, *sonne*; also u zwei halbe töne gesunken, während die Westfalen zwei stunden von Eckenhausen noch *sunne* sprechen. — *sgēn̄d*, *scheint*; ebenso märk. *sgind*, von *sginən*. Wenn syncope doppelconsonanz erzeugt, so vermag sie den vorstehenden vocal zu kürzen; nur nicht überall. — Zu Eckenhausen sagt man immer *krisgən* (kreischen), stf. prät. *krēsġə*, ptc. *krēsġən*, für *weinen*; weder *wēnən*, noch auch wie im märk. *hūlən*. Letzteres ist auch teilweise im berg. das gebräuchlichste wort. — Vgl. zu diesem rätsel ztschr. für d. myth. III, 180.

9 b. *ban̄d*, *bank*. Ich halte zu dieser form das Plettenbergsche *bāntə* (worin *tə* lautrecht für *də*, in folge der anlehnung an *n*), *gelag*, *lustbarkeit*, *dorfball*; es ist alts. *benki*, *mensa*, *convivium*. So wird denn auch wol der deutsche ursprung des mhd. *banken*, *baneken* wahrscheinlich sein; vgl. Ben.-Müller, I, 84. — *bēngən*, *binden*; also das ei, wie oft, mit einem fäßchen verglichen. Vgl. ztschr. f. d. myth. III, 183 und m. volksüberl. 14.

10 a. *hattər*, *hatte der*. — *gəsā'əd*, *gesagt*. — *gəsihən*, *gesehen*.

10 b. *knād*, *individuum einer topfkrämerfamilie*. — *lāstig*, *lustig*; vgl. oben *sānnə*. — *kēn̄d*, *kind*. — *köətsə*, f., *tragkorb für den rücken*, syn. von *kipə*, vgl. fränk. *kōtsə*. Es gehört zu einer sippe im anlaut unverschobener wörter, welche mit *κῡρος* und *κῡω* zusammenhangen.

10 c. *ou'*, *auge*. — *kāp*, *kopf*.

*) Nachdem obiges geschrieben, fällt mir ein, daß das betrügerische umgehn der wahrheit *kwinkəldänsə* bei uns heißt. Dies *kwinkel* ist unser kunkel; vgl. *winkelzüge* machen und *kunkəlfūsən* = *betrügerisch verwirren*.